

Der lange Atem der Arnims

500 Jahre Familiengeschichte in Sachsen-Anhalt / Von Karl Feldmeyer

BRANDENSTEIN, 28. Mai. Südlich von Genthin liegt das Dorf Gladow. Von der schmalen Landstraße, die nach Krüssau weiterführt, biegt eine noch schmalere ab. „Brandenstein 2 km“ steht auf dem Wegeschild. Alles Namen im Nirgendwo, in der Weite der Tiefebene von Sachsen-Anhalt, nördlich von Magdeburg. Ein Land, das kaum besiedelt scheint. Die Dörfer sind klein und wirken leer. Mehr Häusern als Menschen begegnet man, weite Felder stehen im sanften Grün des heranwachsenden Getreides, Wiesen so weit das Auge reicht und dazwischen immer wieder alte Kiefernbestände, über die hin und wieder ein Seeadler zieht. Ruhe ohne Ende.

Wer dem Wegweiser folgt, der findet sich auf einer schmalen Kastanienallee wieder, die ihn nach kurzer Fahrt in ein ehemaliges Gutsdorf führt, nach Brandenstein. Das sind wenige Häuser links und rechts einer Straße, die auf hohe, alte Bäume zuführt. Hat man sie hinter sich gelassen, fällt der Blick auf einen Bau aus einer anderen Zeit. Ein zweistöckiger, langgestreckter Bau, Freitreppe in der Mitte und darüber eine sich muschelförmig in das Gebäude einschmiegende Veranda, rechts fünf, links drei Fensterachsen. Ein Herrenhaus oder nicht doch eigentlich schon ein Schloss? Von der Größe her eher ein Schloss, aber die Formsprache des Baues verrät, dass er zu einer Zeit entstand, als die Epoche der Schlösser schon ausklang. „Schlossartige Landhausvilla“ nannte es sein Erbauer, Hans von Arnim. Das war im Jahr 1900.

Dass es sich heute wie neu präsentiert, mit neuem Schiefdach, unter dem das Haus in hellem Gelb in den Maitag leuchtet, das verdankt es der Wiedervereinigung. Die Arnims, 1945 durch die „Bodenreform“ enteignet und vertrieben, kehrten zurück, in einen Familienbesitz, der in diesem Jahr 500 Jahre alt wurde. Bernd von Arnim und seine Frau Gisela feierten das Ereignis über Pfingsten mit Freunden, Verwandten und Dorfbevölkerung.

Beim Blick auf 500 Jahre Familiengeschichte sind vierzig Jahre Vertreibung und die 1991 erfolgreich eingeleitete Rückkehr nur eine kurze Episode. Der Arnimische Familienverband kann auf 800 Jahre zurückblicken, ihr Brandensteiner Zweig immerhin auf 500. Noch bevor Luther in Wittenberg seine 98 Thesen veröffentlicht hatte, waren sie aus Zehdenick, nördlich von Berlin, nach einer Fehde ins Magdeburgische übersiedelt. Die Zeitläufte

waren des Öfteren existenzbedrohend. Einmal musste Brandenstein wegen Überschuldung verkauft werden, und erst 123 Jahre später gelang der Rückerwerb. Die Erinnerung an die Geschichte hat Bernd von Arnim und seiner Frau ganz offenkundig geholfen, die Rückkehr in die Heimat mit Einfühlungsvermögen, Geschick und Ausdauer zu betreiben. Sie vermieden die Konfrontation mit Menschen wie Behörden und setzten mit Erfolg auf Zusammenarbeit. Bernd von Arnim, vor allem aber sein Bruder Axel, ein gelernter Landwirt, begannen schon 1991, zusammen mit einem einheimischen Landwirt auf einem Teil der einstmaligen Arnimschen Äcker wieder Landwirtschaft zu betreiben und Teile des enteigneten Waldes zurückzukaufen. So gelang es ihnen, etwa 1200 von einst

tionsgenossenschaft (LPG) austraten, um wieder selbständig zu wirtschaften. Was die drei Herren, allesamt bis zur Wiedervereinigung „Bürger der DDR“, sagten, waren drei Variationen auf ein Thema: das Unrecht der Bodenreform.

„Was Ihnen geschehen ist, ist Unrecht. Die DDR hat Hass gegen die sogenannten Junker geschürt, einen Begriff, den sie als Schmähwort nutzte. Sie wurden vertrieben und verteufelt“, sagte Steinicke. Nun seien die Arnims zu einem „Leuchtturm dieser Region“ geworden. Auch Landrat Finzelberg, der einen langen politischen Weg aus der DDR und der SED über die PDS in die Parteilosigkeit hinter sich hat und vor zwei Wochen mit mehr als 60 Prozent der Stimmen wiedergewählt wurde, spricht aus eigener Erfahrung. Als Kind der DDR sei er über 40 Jahre mit dem Geschichtsbild der DDR indoktriniert worden, das die Junker nur im Zerrbild von Ausbeutern und Blutsaugern dargestellt habe. Heute empfinde er es als einen Glücksfall, dass einige der alten Herrenhäuser übrig geblieben seien und von ihren 1945 vertriebenen Eigentümern restauriert würden.

Klamroth, der Präsident des Bauernbundes, erinnerte sich nicht nur an den Beginn seiner Freundschaft mit den Arnims nach 1990, insbesondere mit seinem landwirtschaftlichen Kollegen Axel von Arnim, der sich nicht scheut habe, mit dem Trecker die Strecke von Hildesheim bis in die Altmark zurückzulegen. Es sei eine Irreführung zu behaupten, nur der Adel sei von der Bodenreform betroffen gewesen. Die Masse der Enteigneten seien nicht „Junker“, sondern Bauern gewesen. Wie groß der Verlust für das Land sei, der erst durch die Vertreibung und nun durch die faktische Verhinderung der Rückkehr der meisten Alteigentümer eingetreten sei, das könne man leicht erkennen, wenn man die Situation der Betriebe und Dörfer, in denen die Rückkehr der Alteigentümer „von den Gerichten und der Bürokratie mit Niedertracht und Unaufrichtigkeit vereitelt worden ist“, mit den wenigen vergleiche, wo sie geglückt sei. „Und“, schob Klamroth an die Adresse der Arnims nach: „Was ich Ihnen hoch anrechne, ist, dass Sie die Rückkehr erreicht haben, ohne sich gegenüber den alten Seilschaften zu korrumpieren. Deshalb werden Sie für voll genommen. Bleiben Sie so, wie Sie sind!“

ANZEIGE



Stauder.
Die kleine
Persönlichkeit,
im
**Grandhotel
Schloss
Bensberg.**

51429 Bergisch Gladbach, Kadettenstraße,
Tel.: 02204/420

3000 Hektar neu zu erwerben. Zwölf Mitarbeiter finden im Forst und in der Landwirtschaft Arbeit. Schließlich konnte Bernd von Arnim im Jahr 2002 auch sein Elternhaus neu erwerben, nachdem das dort über Jahrzehnte untergebrachte Kinderheim umgezogen war.

Aber es ist nicht der Gastgeber, der an diesem Festtag davon spricht. Die Gäste und Festredner tun es umso mehr. Allen voran der Präsident des sachsen-anhaltischen Landtags, Dieter Steinicke, ebenso Lothar Finzelberg, Landrat des Landkreises Jerichow II, zu dem Brandenstein gehört, und Kurt Henning Klamroth, Präsident des Deutschen Bauernbundes, der Landesorganisation der sogenannten Wiedereinrichter, also der Landwirte, die mit dem Ende der DDR aus der Zwangsgemeinschaft Landwirtschaftliche Produk-